

# Kanton Luzern

U20

## Klassisch

Der Saal ist voller Leute. Ich nehme neben zwei Damen Platz und betrachte das warme Licht der Kronleuchter an der alten, von Gold gezierten Decke. Nach einer Weile, in der ich mich ins Programmheft vertieft habe, spricht mich eine meiner beiden Platznachbarn an: «Wie schön, dass es immer noch junge Menschen gibt, die sich für klassische Musik interessieren!» Die Dame schenkt mir ein lobendes Lächeln. Ich blicke verdutzt in ihr Gesicht und bemerke, dass sie es ernst meint.

Stellen Sie sich nun vor, dass Sie in die Oper gehen und Teil einer solchen Szene werden. Sie sind allein in einem Saal voller Menschen, die nicht in Ihrem Alter sind – während immer mehr Ihrer gleichaltrigen Kollegen mit ihren Kopfhörern, aus welchen die Top 100 der Charts dringen, zu Hause in ihren Zimmern sitzen. Viele von ihnen waren wahrscheinlich noch nie in der Oper. Liegt es daran, dass die klassische Musik für sie veraltet ist oder gar nicht mehr gemocht wird?

Dass junge Menschen sich nicht von sich aus für dieses Thema interessieren, ist verständlich. Sie wollen schliesslich etwas Neues entdecken und gegen alte Traditionen rebellieren. Es scheint mir aber ein grosses Problem zu sein, dass viele gar kein Wissen von diesem Genre besitzen und generell Vorurteile haben. Jeder sollte einen Weg finden, der nachkommenden Generation die Bedeutung der klassischen Musik zu vermitteln. Ich bin mir sicher, wenn mehr ältere Menschen ihre Begeisterung mit der jungen Generation teilten und mehr Opern- und Konzerthäuser ihr Programm auch für junge Menschen interessant machten, wären die zwei Damen noch entzückter.



**Evelina Hug, 16, Schülerin, Kantonsschule Sursee**  
kanton@luzernerzeitung.ch

### Hinweis

In der Kolumne «U20» äussern sich Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Zug zu einem frei gewählten Thema. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

## Gründerin des Jurtendorfs geehrt

**Luthern Bad** An der Gemeindeversammlung in Luthern wurde **Andrea Weibel** jüngst mit dem Prix Engagement des Vereins «natürlich Luthertal» ausgezeichnet. Sie eröffnete 2012 das Jurtendorf im Luthertal. Je nach Saison gibt es 18 bis 26 Jurten. Das Jurtendorf zählt über 2000 Übernachtungen pro Jahr. (rt)

# Pläne für neue Praxis auf dem Land

Eine Gemeinschaftspraxis soll die Gesundheitsversorgung in Hildisrieden sichern. Noch gibt es einen Knackpunkt.

### Roseline Troxler

Hausärzte sind auf der Luzerner Landschaft zunehmend rar. Glücklicherweise kann sich Hildisrieden über mehrere Generationen und seit Jahrzehnten hat die Familie Rimensberger die medizinische Grundversorgung in der Gemeinde sichergestellt. Urs Rimensberger hat nun aber angekündigt, dass er in den nächsten Jahren seine Tätigkeit als Hausarzt beenden wird. Er hat sich daher an Cornel Raess gewendet. Der allgemein praktizierende Arzt leitet die Gemeinschaftspraxis in Hitzkirch und baut derzeit eine weitere in Eschenbach auf. Zudem entsteht auf seine Initiative hin ein medizinisches Zentrum in der Gemeinde Hochdorf.

Cornel Raess will nun auch die medizinische Grundversorgung in Hildisrieden sichern. Im Gebiet Waldmatte, gleich beim Kreisel im Dorfzentrum, soll in

einem vier- bis fünfstöckigen Gebäude eine Gemeinschaftspraxis gebaut werden. Der Arzt aus Hitzkirch erklärt: «Im Erdgeschoss soll eine Gemeinschaftspraxis für Allgemeinmedizin mit sechs Sprechzimmern entstehen. Im ersten Stock ist eine unabhängige Physiotherapie geplant. Ausserdem sollen im Gebäude mehrere Wohnungen Platz finden.» Die Fläche der Praxis beträgt laut Raess gut 400 Quadratmeter.

### Mehrere Einsprachen sind eingegangen

Das geplante Projekt soll privat finanziert werden. Cornel Raess rechnet mit Investitionskosten für die Gemeinschaftspraxis von rund 1,2 Millionen Franken für den Innenausbau und die Einrichtung mit den medizinischen Geräten.

Gemeindepräsidentin Monika Emmenegger (CVP) betont die Bedeutung des Projekts für

die Gemeinde: «Es ist wichtig, dass wir die ärztliche Grundversorgung sichern können. Sie ist mitentscheidend für unsere Attraktivität als Wohngemeinde.» Laut Monika Emmenegger geniesst Urs Rimensberger über die Gemeindegrenze hinaus ein grosses Netzwerk, von welchem die neue Gemeinschaftspraxis profitieren könnte.

Das Baugesuch sowie die Änderung des Gestaltungsplans lagen bis vor kurzem bei der Gemeinde Hildisrieden auf. Gegen das Projekt sind laut der Gemeinde mehrere Einsprachen eingegangen. «Die Einsprachen betreffen vor allem die Zufahrt zum Gebäude, welche über die Waldmatte geschehen soll. Die Anwohner erwarten dadurch Mehrverkehr», sagt Monika Emmenegger. Aktuell laufe das Prüfverfahren, in welchem die Einsprachen behandelt würden. Zum weiteren Zeitplan kann die Gemeinde-

präsidentin derzeit noch keine Auskunft geben.

Cornel Raess hofft, dass die Einsprachen bald bereinigt werden können. «Unser Ziel ist es, die Praxis im Frühling oder Sommer 2021 in Betrieb zu nehmen.» Gespräche mit interessierten Ärzten würden laufen. Raess geht davon aus, dass zu Beginn rund 200 Stellenprozent für Ärzte vorgesehen sind, aufgeteilt auf drei Ärzte in Teilzeit.

### Zusammenarbeit mit medizinischem Zentrum

Geplant ist eine enge Zusammenarbeit der künftigen Gesundheitspraxis mit dem medizinischen Zentrum in Hochdorf, das sich derzeit im Bau befindet. Es soll im Herbst 2020 seine Türen öffnen. In Hochdorf ist auf drei Stockwerken von insgesamt fast 1200 Quadratmetern neben der Hausarztmedizin auch eine Art Permanence für Notfälle geplant, zudem werden dort diver-

se Spezialisten tätig sein. Durch einen Chirurgen soll auch eine Praxis-OP betrieben werden. Raess ergänzt: «Alle vier Gemeinschaftspraxen im Seetal arbeiten eng zusammen, etwa beim Notfalldienst, bei der Fortbildung, beim Einkauf oder bei der Qualitätssicherung, und helfen sich bei Bedarf personell aus.» Jede Praxis bleibe aber eigenständig und werde einzeln als Aktiengesellschaft betrieben.

Nicht nur für die Einwohner von Hildisrieden und Umgebung soll die neue Gemeinschaftspraxis attraktiv sein, sondern auch für die Angestellten, ist Cornel Raess überzeugt: «Ärzte können von einer gemeinsamen modernen Infrastruktur profitieren, Teilzeit arbeiten, haben einen interessanten Austausch mit ihren Kollegen, einen gut geregelten Notfalldienst und können mit der Zeit durch die Übernahme von Aktien auch zum Inhaber werden.»

# Wenn der Pfarrer von Messe zu Messe eilt

In der Adventszeit sind Priester besonders gefordert. Das zeigt auch der Terminplan von Bruno Oegerli.

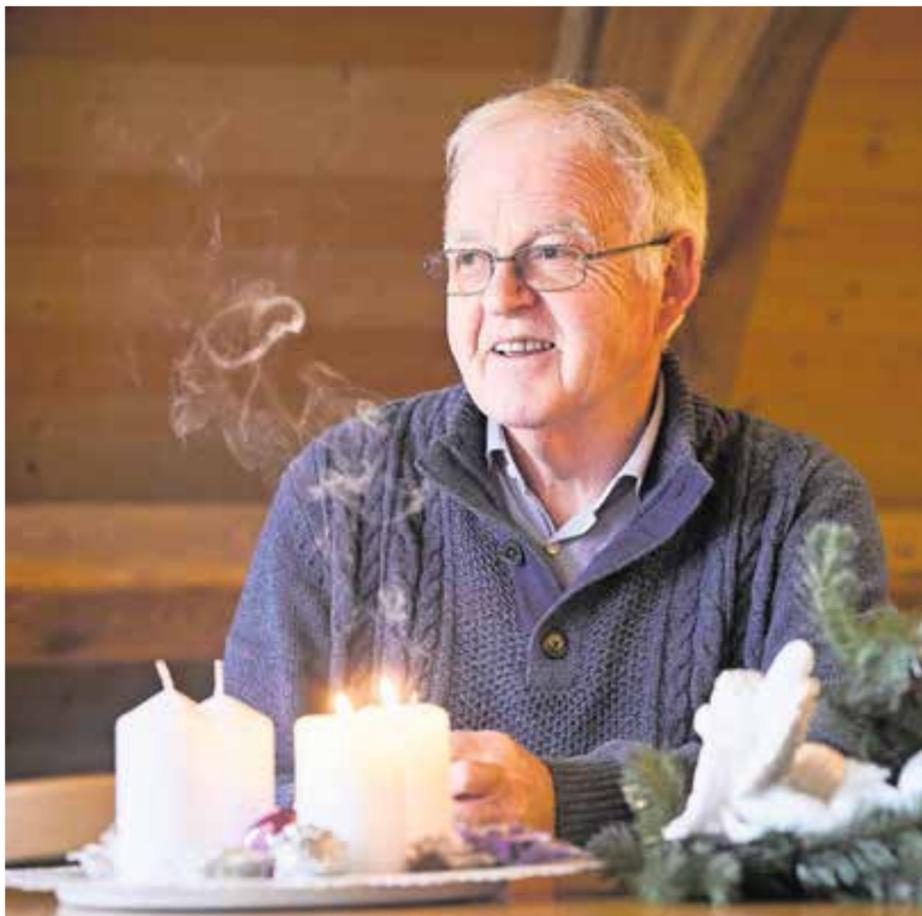
Dieser Tage trudeln etliche Weihnachtskarten im Briefkasten ein. Eine ruhige und besinnliche Zeit wird da meist gewünscht. Davon träumt wohl nicht nur unsereins, sondern auch die Geistlichen. Denn in der Adventszeit ist für sie Hochbetrieb: Etliche Gottesdienste werden vorbereitet und gehalten, man eilt von Feier zu Feier. An einem ihrer wichtigsten Tage können Pfarrer diesen gar nicht richtig geniessen, oder?

Pater Bruno Oegerli ist Priester in Beromünster. Geniessen könne er Weihnachten schon, aber seine Tage seien sehr durchgetaktet, sagt er.

— **24. Dezember, 14.30 Uhr:** Den ersten Gottesdienst des Tages hält Bruno Oegerli im Pflegeheim Bärgmättli. «Ich muss die Predigt in möglichst einfache Worte fassen», erklärt er. Der Gottesdienst, der auch von Angehörigen gerne besucht wird, dauert ungefähr eine Stunde.

— **24. Dezember, 16.30 Uhr:** In der Kirche St. Stephan beginnt der Familiengottesdienst. Für Oegerli die schönste Feier. «Es kommen viele Väter mit ihren Kindern, während die Mütter zu Hause das Fest vorbereiten.» Wichtig: Das Krippenspiel, das den Kindern eine bildhafte Vorstellung des Weihnachtsgeschehens gibt. Kinder dürfen in seinem Gottesdienst auch mal quengeln oder aufmucken – dem Pater macht dies nichts aus. Im Gegenteil: «Dann lebt der Gottesdienst, Kinder sind ein Geschenk.»

Dass der Familiengottesdienst für Oegerli jener ist, der für ihn am Schönsten ist, erstaunt nicht. Oegerli gehört dem Orden der Salesianer Don Boscos in Beromünster an. In Beromünster gehört ihnen das Jugendwerk Don Bosco. Dieses ist bei den Mönchlicherem fest verankert: Früher wohnten dort jeweils 120 Schüler, die nach Beromünster an die Kantonsschule gingen. Mit dem Ausbau der Kantonsschulen in Baldegg, Willisau und Schüpfheim gab es weniger Schüler, die im Jugendheim wohnten, also verkaufte der Orden die Hälfte ihrer Gebäude an die Stiftung Mariazell in Sursee und bietet nun für die Erstklässler der Kan-



Pater Bruno Oegerli im Pfarrhaus St. Stephan in Beromünster.

Bild: Jakob Ineichen (11. Dezember 2019)

ti Beromünster einen Mittagstisch an. Oegerli plant mit älteren Schülern auch das Freizeitangebot. In dieser freien Zeit «muss man die Jugendlichen beschäftigen, sonst beschäftigen sie dich.»

— **24. Dezember, 19 Uhr:** Eine Stunde bleibt Bruno Oegerli und seinen zwei Mitbrüdern für das gemeinsame Abendessen. Meistens gebe es etwas Einfaches. Danach muss er schon bald wieder weiter zur nächsten Eucharistie-

feier. Ihre Wege trennen sich, da alle noch an andere Orte müssen für Gottesdienste.

— **24. Dezember, Mitternacht:** Im Luzernischen Pefikon hält Pater Oegerli die Mitternachtsmesse. Immer wieder muss sich Bruno Oegerli auf eine anders zusammengesetzte Gottesdienstgemeinschaft einstellen, die Gestaltung der Eucharistiefeier entsprechend anpassen. Keine einfache Aufgabe.

— **25. Dezember, Morgen:** Ausruhen von der Mitternachtsmesse ist bei Bruno Oegerli nicht wirklich angesagt. Da alle Pfarreien des Pastoralraums Michelsamt eine Eucharistiefeier erhalten sollen, hält Oegerli am Morgen des 25. Dezember in Rickenbach einen Festgottesdienst. Es ist ein Gottesdienst, in dem alle Altersgruppen der Pfarrei anwesend sind und die Gläubigen gerne mitsingen.

— **25. Dezember, Abend:** Und dann, dann kann auch Bruno Oegerli etwas herunterfahren. Am 25. Dezember feiert er abends gemeinsam mit seinen Mitbrüdern Weihnachten. Zuerst gibt es in der neu gemachten Hauskapelle eine kleine Einstimmung, danach wird gesungen und gebetet. Zu ihrer Weihnachtsfeier laden die Brüder immer auch eine oder zwei alleinstehende Personen ein. Dieses Jahr ist es ein indischer Priester, der im Pastoralraum mitarbeitet und ein ehemaliger Schüler vom Jugendwerk ist.

Die Rollen sind klar verteilt: Der älteste Bruder Don Boscos bereitet das Festmahl zu. Er koche sehr gerne und gut, sagt Oegerli. «Wir anderen beiden füllen das gebrauchte Geschirr in unser «elektrisches Marie», sagt er und schmunzelt spitzbübisch. Schon am nächsten Tag geht der Alltag für Bruno Oegerli weiter: Am zweiten Weihnachtstag denkt die Pfarrei St. Stephan in einem Festgottesdienst ihres Kirchenpatrons. «Im Gottesdienst feiert dieses Jahr unser Kirchenchor auch sein 125-jähriges Bestehen. Es wird sicher ein festlicher Gottesdienst als Abschluss einer strengen pastoralen Zeit.»

Martina Odermatt